

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 FEATURE

„WERDEN SIE SOLDAT IN DER EINSATZARMEE!“
DER KAMPF DER BUNDESWEHR UM NACHSWUCHS
VON ANJA KEMPE

21.12.2011/// 22.05 UHR

Redaktion: Wolfram Wessels

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

0-TON BEWERBER:

Ich bin 1,83 und wieg' 98 Kilo. Und mein rechtes Auge und mein linkes sind sehr schlecht. Und das rechte is' leicht am Schielen. Ja, und ich hab'n krummen Rücken, also 'n Buckel. Und als ich vierzehn war, wurd' ich mal beim Diebstahl erwischt. Ja. Und 2010, da hatt' ich Beamtenbeleidigung. War ich betrunken. Aber wird wohl jetzt nich' so schlimm sein. Der Wehrdienstberater is' der Meinung, dass ich gute Chancen habe. Ja. Ich hab' eigentlich gedacht, ich hab' überhaupt keine Chancen. Ich wollt' mich einfach nur mal beraten lassen, und da kam das jetzt bei rum. Tja! War überrascht. LACHT

„Werden Sie Soldat in der Einsatzarmee!“

Der Kampf der Bundeswehr um Nachwuchs

Ein Feature von Anja Kempe

0-TON WERBEOFFIZIER:

Wir haben kein Nachwuchsproblem.

0-TON WERBEOFFIZIERIN:

Die Zahlen sind sehr gut, wir haben eine sehr gute und qualitativ hochwertige Bewerberzahl zu verzeichnen und werden auf jeden Fall unseren Bedarf gedeckt kriegen.

SPRECHERIN:

Die Kompanie für Reklame und Nachwuchswerbung hat den Marktplatz eingenommen. Nicht mit militärischem Wirbel, aber mit den Zielvorgaben des Verteidigungsministeriums in den Taschen, und in deutschem Wüstentarnfleck, damit die Akquisiteure auch aussehen wie richtige Soldaten. Gegenüber haben sich die Telekom und Edeka aufgestellt. Auch die sind an Nachwuchs interessiert. Doch ihre Promotion-Stände können kaum mithalten mit dem riesigen Reklamebus der Bundeswehr.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Wollen wir mal gucken?

JUGENDLICHER:

Nein!! Auf gar keinen Fall! Nein, nein, ich bin Pazifist. Nein. Ich halte gar nichts von der Bundeswehr.

SPRECHERIN:

Der bunte Werbe-Bus funkelt in der Morgensonne. Ein gutes Dutzend Schulklassen sind angetreten, geschlossen. Es ist eine Pflichtveranstaltung. Der Schulleiter hat die Maßnahme für sinnvoll befunden.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Alles völlig unverbindlich. Wir haben hier jede Menge Poster. Vom Hubschrauber MH 90. Das isser. Da können Sie zugreifen. Wenn Sie möchten.

SPRECHERIN:

Die Wehrdienstberater haben den militärischen Ton abgelegt. Ein Lehrer mit Jutetasche über der Schulter rauft sich die Haare. Ein Schüler hat eine Frage.

0-TON SCHÜLER:

Ja wie is' das denn mit Auslandseinsätzen und so was?

SPRECHERIN:

Heute Abend geht es schon weiter in die nächste Kleinstadt. Die Bundeswehr soll flächendeckend Präsenz zeigen. So möchte es das Verteidigungsministerium. Große Trucks ziehen über Land.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Ja, in der Länge knapp 20 Meter und zehn Meter in der Breite. Und diese Trucks sind relativ neu in der Bundeswehr. Mit dem Infotruck fahren wir ganzjährig, besuchen Veranstaltungen, Berufsmessen, Flugplatzfeste, oder führen auch Städtetouren durch. Für den hier braucht man ungefähr 'n Platz von 200 Quadratmetern.

SPRECHERIN:

Rund 500 Wehrdienstberater sind in ganz Deutschland tätig.

0-TON HAUPTMANN DIETER PANSKE:

Das ist ja deutlich mehr geworden, solche Veranstaltungen, wie wir heute erleben, die gibt es landauf, landab, sind viel mehr geworden, und alles, was in den Zeiten davor war, da war Personalgewinnung sicherlich nicht so, wie man's heute erlebt. Also von daher hat auch die Personalgewinnung der Bundeswehr deutliche Fortschritte gemacht.

SPRECHERIN:

In dem mobilen Werbeträger der Bundeswehr läuft ein Reklamespot. Ein Pilot in einem Jet ist zu sehen. Bei den Jugendlichen, die sich vor dem Bildschirm versammelt haben, kommt der Pilotenfilm gut an.

0-TON

JUGENDLICHER:

Bundeswehr an sich finde ich ziemlich interessant, und Fliegen ist mein Ding. Fühl' ich mich irgendwie zu berufen.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Fliegerischer Dienst, die Broschüren, wo haben wir die denn?

SPRECHERIN:

Die Soldaten zeigen Präsenz und verteilen Flyer, Pfefferminzdrops und Kugelschreiber.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Jede Firma, und dazu gehört auch die Bundeswehr, muss im Personalmarketing auch entsprechende Steuerungselemente pflegen, vielleicht auch mal neu erfinden, und auch mal besondere Wege in dem Bereich gehen.

SPRECHERIN:

Oberstabsfeldwebel Ralf Eisenhardt, Wehrdienstberater. Firma hört sich besser an als Armee. Und so möchten sich die Streitkräfte wie ein modernes Wirtschaftsunternehmen präsentieren – erläutert auch Oberst Thomas Becker, der Leiter des Zentrums für Nachwuchsgewinnung, das gerade umbenannt wurde in Karrierecenter.

0-TON OBERST THOMAS BECKER / LEITER KARRIERECENTER:

Also wir sind vergleichbar mit einem Assessment-Center einer großen Firma. Da unterscheiden wir uns überhaupt nicht von großen Firmen, wo sich junge Leute bewerben.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Was würde Sie interessieren an der Bundeswehr?

0-TON JUGENDLICHER:

Wenn, dann würd' ich eher in den Krieg gehen. Afghanistan oder so was.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Warum?

0-TON JUGENDLICHER:

Weiß ich nich'.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Gut. Hast du dich denn schon mal über das Thema informiert?

0-TON JUGENDLICHER:

Soweit nicht.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:
Gibt's da irgendwelche Fragen?

0-TON JUGENDLICHER:
Eigentlich nicht so wirklich.

0-TON AK:
Welche Leute brauchen Sie denn?

0-TON WEHRDIENSTBERATER:
Was heißt, brauchen wir, in der Regel sind alle Bewerber, die Interesse an der Bundeswehr haben, willkommen, das kann vom Hauptschüler sein bis zum Abiturienten. Und da muss jeder entscheiden, wo er hin möchte.

SPRECHERIN:
Abiturienten können in der Bundeswehr die höhere Laufbahn einschlagen. Genau wie in der Wirtschaft auch, kann man Manager werden. In der Truppe heißt der Manager Offizier. „Offiziere der Bundeswehr sind als Führungskräfte mit Managern in einem Großunternehmen vergleichbar“, wirbt die Bundeswehr im Internet. Man kann auch studieren, an der Bundeswehr-Universität. Informatiker zum Beispiel fehlen in der Truppe.

0-TON JUGENDLICHE:
Ich glaube, Soldat, das könnte ich mir nicht so vorstellen.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:
Also Sie können sich mit den soldatischen Tugenden nicht anfreunden?

0-TON JUGENDLICHE:
Nee. Nich' so.

0-TON JUGENDLICHER:
Ja auch nich'. Ist viel Gelaufe, anstrengend, wirst angebrüllt.

0-TON JUGENDLICHER:
Ja, hätte ich jetzt auch nich' grad' die größte Lust. Würd' ich nich' machen.

0-TON JUGENDLICHER:
Da krieg' ich woanders mein Geld, komm' ich auch mit über die Runden.

0-TON JUGENDLICHER:
Bankkaufmann oder Industriekaufmann. Sparkasse, so was.

0-TON ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:
Also wichtig ist, dass die Bundeswehr betreibt, was auch andere Unternehmen betreiben, nämlich Employer Branding, das heißt, sie muss die Marke ‚Bundeswehr‘ stärker herausarbeiten, und da ist bislang noch nicht genug geschehen, und daran arbeitet man intensiv.

SPRECHERIN:
Ernst-Christoph Meier, der Leiter des Sozialwissenschaftlichen Instituts der

Bundeswehr, hat mehr Arbeit als früher. Die ‚Marke Bundeswehr‘ soll vollständig neu profiliert werden. Employer Branding heißt Arbeitgebermarkenbildung und ist eine unternehmensstrategische Maßnahme, um ein Unternehmen als attraktiven Arbeitgeber darzustellen und das Personal durch den Aufbau einer emotionalen Bindung langfristig im Unternehmen zu halten.

0-TON ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:
Wir haben einen neuen Forschungsschwerpunkt gebildet, wir nennen ihn Personalbildung und Personalbindung. Es ist so, dass natürlich die Anzahl der Studien und der Aufträge zugenommen hat, weil die Situation für die Bundeswehr eher fordernder geworden ist, mit Blick auf die Nachwuchsgewinnung.

SPRECHERIN:

Das sozialwissenschaftliche Institut in Straussberg bei Berlin führt als streitkräfte-interne Forschungseinrichtung Studien durch, zuletzt zur Attraktivität der Bundeswehr als Arbeitgeber für junge Leute. Die Studien des SOWI-Instituts werden im Verteidigungsministerium in der Regel zwei Jahre lang diskutiert, und dann werden sie veröffentlicht, meistens.

0-TON ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:
Einige wesentliche Erkenntnisse sind zum Beispiel, dass die Attraktivität des Arbeitgebers Bundeswehr im Vergleich zu anderen Unternehmen verbesserungsbedürftig ist. Das ist bislang noch nicht in ausreichendem Maße geschehen, weil sie eben auch noch nicht in dieser extremen Wettbewerbssituation sich befunden hat, wie es heute der Fall ist. Klar ist, dass die Bundeswehr diesen Wegfall der Wehrpflicht kompensieren muss, durch erhöhte Anstrengung mit Blick auf die Attraktivität dieses Unternehmens. Denn die Wehrpflicht war natürlich ein Pool, aus dem die Bundeswehr etwa 40 Prozent ihrer Zeit- und Berufssoldaten rekrutiert hat. Die ist nicht mehr da. Für die Bundeswehr heißt das, da ist sie gefordert, auch Defizite zu beseitigen im Personalmarketing der Bundeswehr. Wir haben uns beispielsweise beschäftigt mit den Werbemitteln der Bundeswehr, also wie werden von den Zielgruppen Kinospots, Radiospots, Broschüren der Personalwerbung bewertet. Eine Werbung mit einem Piloten ist gut, ist dynamisch, kommt gut rüber. Es gibt heutzutage mehr Radiospots, mehr Kinospots, weil das ein wichtiger Weg ist, um Jugendliche zu erreichen. Und zu dieser Marke Bundeswehr gehören auch andere Aspekte. Wir haben uns auch mit dem Messemarketing beschäftigt, wie ist die Resonanz, wer geht da hin. Lohnt sich der Aufwand, und so weiter. Aber es ist noch zu früh für einen Abgesang. Die Bundeswehr wird sehen, was kommen hier überhaupt für Bewerber, was sind das für Leute, sind es die Richtigen?

SPRECHERIN:

Im Werbe-Truck fotografieren sich einige Schüler gegenseitig mit ihren Handys vor den flimmernden Bildern mit den Jetpiloten und Panzergrenadieren. Der Lehrer mit der Jutetasche über der Schulter kratzt sich am Kopf.

0-TON LEHRER:

Werben die, informieren die? Das hat ja früher so in dieser Form nie stattgefunden. Das hat sich wirklich sehr geändert.

SPRECHERIN:

Ein junger Mann steckt sich einen Flyer und einen Kugelschreiber in die Hosentasche. Nächstes Jahr wird er dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, mit Realschulabschluss.

0-TON JUGENDLICHER:

Bundeswehr, sagt auch mein Vater, das wär' auch was für dich, von der körperlichen Statur und von der Fitness, und dann wollt' ich mir das hier mal angucken. Schießen kann ich ja auch ganz gut. Weil mein Vater Jäger ist. Da hab' ich schon Talent für. Und da hab' ich mir gedacht, hmm, Scharfschütze, das könnte was sein, ja. Also speziell der Scharfschütze. Weil, ich möchte auch gern 'n Beruf, wo ich mich viel bewegen muss, wo ich in Action bin und dann kann ich natürlich auch noch gut schießen, und ich denke mal, das sind die besten Voraussetzungen für den Scharfschützen.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Also die meisten Wünsche bestehen natürlich darin, dass man bestrebt ist, bei der Bundeswehr 'ne Ausbildung zu erlangen. Also da haben wir die meisten Anfragen. Gefolgt von den Scharfschützen. Weil, es will fast jeder männliche Interessent Scharfschütze werden.

0-TON OBERSTLEUTNANT RONALD SCHMITT:

So, der hat jetzt den Wunsch Fallschirmjäger, das sind seine Wünsche.

SPRECHERIN:

Oberstleutnant Ronald Schmitt sortiert die Bewerbungen. Er ist ein sogenannter Einplaner. In der Wirtschaft nennt man das Personalmanager.

0-TON OBERSTLEUTNANT RONALD SCHMITT:

Viele wollen Pilot werden, Fallschirmjäger, Gebirgsjäger. Das ist bei vielen im Kopf, das ist auch unsere Werbung, zum Teil werden durch unsere Werbung falsche Bilder gestellt. Das seh' ich zumindest so. Das ist ja nicht der tägliche Alltag, der da dargestellt wird. Und viele suchen halt nur Action, Sport, Spiel, Spannung oder irgendwas, und das spiegelt dann nicht die Realität wieder.

SPRECHERIN:

Im Ranking der militärischen Traumberufe stehen bei den Jugendlichen ganz oben: Jet-Pilot, Scharfschütze, Feldjäger und Kommando Spezialkräfte KSK.

ATMO BERATUNGSBÜRO

0-TON

OBERSTABSFELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Was wollen Sie denn hier machen? Was haben Sie sich denn vorgestellt?

0-TON BEWERBER:

KSK.

RALF EISENHARDT:

Nee! Die Laufbahn, für die Sie die Qualifikation jetzt mitbringen, ist die Laufbahn der Mannschaften.

SPRECHERIN:

Oberstabsfeldwebel Ralf Eisenhardt berät Interessenten.

0-TON

OBERSTABSFELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Mannschaften sind auch in der kämpfenden Truppe. Truppendienst bedeutet, das Kämpfen ist die Haupttätigkeit. Und man lernt alles das, was man im Truppendienst braucht, um mit einer Waffe oder mit Geräten dann den militärischen Kampf durchführen zu können. Und bei der KSK ist das ganz genauso.

BEWERBER:

Ja.

RALF EISENHARDT:

So funktioniert das. Okay?

BEWERBER:

Ja.

SPRECHERIN:

Wer Soldat werden möchte, wird eingeladen zu einem Vorstellungsgespräch.

0-TON JUGENDLICHER:

Ich hab' mich beworben für die Fallschirmjäger. Hab' dann eine Einladung für den Dienst in den Mannschaften bekommen, weil, Hauptsache man kommt rein, deswegen bin ich ja auch hier.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Im Bereich der Personalwirtschaft innerhalb der Bundeswehr ist ganz neu die besondere Fokussierung auf die Mannschaftslaufbahn, und dass wir versuchen, hier eine größere Bandbreite an Interessenten zu finden für speziell genau diese Laufbahn.

SPRECHERIN:

Der Bedarf der deutschen Streitkräfte hat sich geändert. Das große Heer der Wehrpflichtigen konnte die Bundeswehr überhaupt nicht mehr gebrauchen. Sonst hätte die Truppe sich gar nicht reformieren müssen. Eine Einsatzarmee hat einen anderen Personalbedarf als eine Wehrpflichtigen-Armee. Letztere kann man nicht gut in den Krieg schicken.

0-TON HAUPTMANN DIETMAR PANSKE:

Also wir haben vom Angebot her, und gerade weil die veränderten Strukturen der Streitkräfte das her geben, ein gutes Angebot momentan da, wo die soldatische Ausbildung im Vordergrund steht, die soldatische Tätigkeit auch im Vordergrund steht, da hat die Bundeswehr ein großes Angebot.

SPRECHERIN:

Hauptmann Dietmar Panske, Abteilungsleiter Personalgewinnung, und Oberstleutnant Bernd Rosemeier, Leiter des Bewerber-Prüfdezernats.

0-TON OBERSTLEUTNANT BERND ROSEMEIER / LEITER PRÜFDEZERNAT:

Warum ist das so? Wir befinden uns in einem so genannten Transformationsprozess, der ja bedeutet, die Bundeswehr transformiert weg von der reinen Landesverteidigung hin zu dieser Einsatzarmee.

SPRECHERIN:

In der Stellenbörse der Bundeswehr sind die benötigten Funktionen hinterlegt. Oberstleutnant Ronald Schmitt, der Einplaner, gleicht sie mit den Bewerbungen ab.

0-TON OBERSTLEUTNANT RONALD SCHMITT / EINPLANER:

So hier sehen Sie jetzt das Anforderungsprofil für den Panzergrenadier, also das geht in den Bereich Kampftruppe, das ist der sogenannte Truppendienst, hier ist keine Berufsbindung da, also hier könnte man jetzt mit'm x-beliebigen Beruf kommen, es könnte auch 'n Schüler sein, das ist hier nicht so wesentlich. Da ist im Moment ein Großteil der Stellen vorhanden, das hängt einfach mit den Auslandseinsätzen zusammen, dass man da Stellen kompensieren muss. Das macht man zum Teil mit dem freiwilligen Wehrdienst, und zum Teil auch mit Mannschaftssoldaten.

0-TON

WEHRDIENSTBERATER:

In welchen Bereich würd's denn bei Ihnen eventuell gehen?

SCHÜLER:

Ich weiß noch nicht.

SPRECHERIN:

Zwei junge Männer kommen vom Dorfe. Ihr Vater ist Bauer, und sie beide sollen den Hof einmal übernehmen.

0-TON SCHÜLER:

Panzer wär' auch mal interessant. Aber ich schätze, das ist'n bisschen hart. Und ich denk mal nicht, dass ich die Anforderungen dafür bewältigen könnte.

0-TON SCHÜLER:

Da muss man auch mit umgehen können, mal die Anstrengungen und den Druck auszuhalten. Aber sonst, Maschinen und so, das sind wir ja gewohnt.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Also ich hab' in meinem Bewerberstamm ganz viel Landmaschinenmechaniker. Das sind welche, die es gewohnt sind, draußen zu arbeiten an der frischen Luft. Auch wenn's mal ein bisschen kälter ist oder ein bisschen wärmer. Die eignen sich wunderbar zum Beruf des Soldaten.

0-TON DIETER DOHMEN / UNTERNEHMENSBERATER:

Die Bundeswehr braucht jedes Jahr bis zu 15.000 Freiwillige, plus die Offiziere, plus die Unteroffiziere, das heißt, das wären jedes Jahr zwischen 20- und 30.000 Leute, die sie brauchen, und es sollen derzeit etwa 30.000 Bewerbungen vorliegen. Das bedeutet, im Prinzip müsste fast jede Bewerbung zum Erfolg führen. Und davon geht kein Unternehmen aus.

SPRECHERIN:

Das ist Dieter Dohmen. Er ist Unternehmensberater. Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundeswehr hat das Verteidigungsministerium eine Unternehmensberatungsagentur beauftragt, an der 'Marke Bundeswehr' zu feilen.

0-TON DIETER DOHMEN / UNTERNEHMENSBERATER:

Wenn nur jeder Fünfte, der bei der Bundeswehr ist, seinem Kind sagen würde, geh' zur Bundeswehr, dann ist das natürlich ein Faktor, der schwierig ist. Das andere ist, jede vierte Frau macht von ihrem Widerrufsrecht Gebrauch. Auch 15 Prozent der Jugendlichen, die im

ersten Monat bereits die Bundeswehr wieder verlassen, und die Frage ist, die die Bundeswehr sich irgendwann stellen muss, wenn es irgendwann so kritisch wird, wie es sich im Moment in den schlechten Szenarien darstellt, wird sich die Bundeswehr überlegen müssen, welche Maßnahmen ergreife ich.

SPRECHERIN:

Die Berliner Agentur hat die Ergebnisse ihrer Untersuchung gerade der Hardthöhe vorgelegt.

0-TON DIETER DOHMEN / UNTERNEHMENSBERATER:

Ich würde sagen, man hat sie zur Kenntnis genommen. Und ist jetzt dabei, die Vorschläge intern zu diskutieren und das kann im Zweifelsfalle heißen, dass sie in der Schublade verschwindet.

SPRECHERIN:

Die Unternehmensberater schlagen der Truppe vor, ihr Angebot an Ausbildungsplätzen künftig stark zu erweitern, um ihre Unbeliebtheit auszugleichen. Die Betriebswirte Dieter Dohmen und Birgitt Cleuvers sollten prüfen, unter welchen Bedingungen der Arbeitgeber Bundeswehr für Jugendliche in Frage kommen könnte.

0-TON BIRGITT CLEUVERS:

Die Identifikation mit den Werten des Arbeitgebers, das sind für Jugendliche sehr wichtige Attraktivitätsfaktoren, passen meine Werte mit denen des zukünftigen Arbeitgebers überein, kann ich mich damit identifizieren. Und bei der Bundeswehr sieht man diesen Punkt nicht unbedingt erfüllt. Ähnlich ist es bei der Identifikation mit den Zielen des Arbeitgebers, bei den Zielen kann man klar auf die Auslandseinsätze kommen, auf das, was jetzt geplant ist, auf welchen Feldern die Bundeswehr sich zukünftig stärker positionieren soll. Und man sieht da einfach in der Studie, dass es da eklatante Diskrepanzen gibt.

SPRECHERIN:

Dass die Ziele und Werte eines Arbeitgebers mit denen der potentiellen Bewerber möglichst weitgehend übereinstimmen sollten, damit beschäftigt sich auch das bundeswehr-interne sozialwissenschaftliche Institut.

0-TON ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:

Wir haben festgestellt, dass für die jungen Menschen es sehr wichtig ist, sich mit den Werten eines Unternehmens identifizieren zu können, und das muss die Bundeswehr natürlich definieren. Das ist nicht hinreichend klar bis heute. Ich hab' auch keine Definition. Wir haben gerade ein Plakat mal getestet, wo sich ein Soldat bewegt in der afghanischen Bevölkerung, er ist umgeben von Afghanen, er bewegt sich da bewaffnet, und die Frage ist dann, ja, welche Botschaft soll dieses Plakat denn eigentlich kommunizieren. Was macht der da eigentlich? Er spricht offenbar mit niemandem, er läuft da nur durch. Einerseits will man natürlich ein realistisches Bild zeichnen, weil, die Leute sind nicht dumm, sie wissen mittlerweile, was die Bundeswehr macht, es ist wichtig, ein realistisches Bild zu zeichnen von dem, was die Bundeswehr heute macht und morgen macht, also muss ich auch versuchen, diesen Einsatzbezug darstellen. Aber nicht zu krass! Weil, das schreckt natürlich auch ab. Es darf eben nicht der reine Kämpfertypus plakatiert werden. damit würden wir viele abstoßen. Denken Sie nur an Frauen. Die sollen ja auch für die Bundeswehr interessiert werden.

SPRECHERIN:

17.000 Soldatinnen gibt es in der Bundeswehr. Nicht genug, mahnt man im Verteidigungsministerium. Es müsse dringend sichergestellt werden, dass die Frauenquote steigt.

SPRECHERIN:

Vor dem Reklame-Truck der Bundeswehr wirbt ein Wehrdienstberater um eine Frau.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Okay, Gefahren gibt's in jedem Beruf.

SPRECHERIN:

Die junge Frau ist interessiert. Doch es gibt Nachteile, besonders im Auslandseinsatz.

0-TON

JUGENDLICHE:

Da gibt's schon 'ne Menge. LACHT Ein großer Nachteil könnte sein, dass man vielleicht wenig Schlaf bekommt oder nicht im Liegen schlafen kann, sondern irgendwo sitzt, was weiß ich, im Panzer vielleicht, und da schlafen muss, während der fährt. Oder die Leute, die sind ja auch nicht immer positiv eingestellt, es kann auch sein, wenn man vorbeiläuft, dass die auf einen spucken, da kommt schon viel.

AK:

Wie stellen Sie sich denn den Auslandseinsatz vor?

Für mich selber jetzt? Ich stell' mir das Ganze schon stressig vor, ganz ehrlich, also ich denk' nicht, dass das locker wird, oder dass man das auf die leichte Schulter nehmen soll. Aber ich denk', die Ausbildung, die wird uns schon auf das Wichtigste vorbereiten. Und wenn's dann mal zu Schwierigkeiten kommen sollte, dann muss man halt improvisieren. LACHT

SPRECHERIN:

Nebenan wird diskutiert. Eine Lehrerin informiert sich für eine Schülerin, die gern Sanitätsassistentin werden möchten.

0-TON LEHRERIN:

Aber die Soldaten werden dann ihrem Beruf entsprechend eingesetzt, also so'n Assistent wird jetzt nicht zum Kampfeinsatz rangezogen?

SPRECHERIN:

Die Lehrerin möchte gern wissen, ob ein Sanitäter der Bundeswehr mit kriegerischen Auseinandersetzungen in Berührung kommen könnte.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Natürlich ist der Rettungsassistent im Auslandseinsatz vertreten. Denn dort wird er ja gebraucht. Wenn unseren Soldaten im Ausland was passiert, können die ja nicht ihr Handy ziehen und die 112 wählen. Da kommt ja keiner. Also haben wir unser Rettungspersonal schon mit bei denen.

0-TON LEHRERIN:

Okay.

SPRECHERIN:

In der Unternehmensberatungsagentur ist man der Meinung, das militärische Image der Bundeswehr passt nicht zum aktuellen Zeitgeist junger Leute. Der Zeitgeist gehe in eine andere Richtung.

0-TON BIRGITT CLEUVERS:

Wir haben, wenn man mal auf die Werteentwicklung guckt, die Tendenz zu einem eher privaten Umfeld, einer stärkeren Orientierung auf Individualisierung, und das ist nicht unbedingt kompatibel mit dem, was die Bundeswehr nach außen als Bild darstellt.

0-TON DIETER DOHMEN:

Junge Menschen wollen sich selbst entfalten, ihre Vorstellungen umsetzen, und das ist bei der Bundeswehr natürlich nicht ganz so einfach, da können sie nicht sagen, ich möchte jetzt heute mal das umsetzen, was vielleicht bei einem anderen Arbeitgeber ein Stück einfacher ist. Es werden klare Ansagen gemacht, was man zu tun hat. Im Einsatzfall gibt es keine Diskussionen. Da kann ich nicht anfangen als Vorgesetzter, so nach dem Motto, Gefreiter Soundso, wären Sie so freundlich, doch jetzt mal den Wachgang zu übernehmen, sondern da heißt es, Sie machen das.

SPRECHERIN:

Die heutige Jugendgeneration ist diskursfreudig. Und große Teile der Mütter und Väter sind laissez-faire-orientiert.

0-TON DIETER DOHMEN:

Die Eltern spielen natürlich bei der Entscheidung, zur Bundeswehr zu gehen oder nicht zu gehen, auch eine wichtige Rolle, dass natürlich das Thema Friedensbewegung in der Generation, die jetzt die Elterngeneration in Teilen darstellt, noch mal eine Rolle spielt, es gibt Diskussionen über Krieg und Frieden, die sind in der Elterngeneration durchaus noch relevant.

SPRECHERIN:

Viele Eltern haben gegen den NATO-Doppelbeschluss demonstriert.

0-TON WERBEOFFIZIERIN RUFT:

Kann man Ihnen weiter helfen? Der Vater begleitet wahrscheinlich.

0-TON JUGENDLICHER:

Nö ich wollt nur mal gucken, was man so alles machen kann.

SPRECHERIN:

Die Werbeoffizierin reicht Vater und Sohn einen Stapel Prospekte. Eltern lassen sich häufig bei den Nachwuchs-Veranstaltungen der Bundeswehr sehen.

0-TON WERBEOFFIZIERIN:

Noch keine konkreten Vorstellungen, noch nie Berührungspunkte mit der Bundeswehr gehabt? Vater auch nicht?

0-TON VATER:

Nein!! Vater auch nicht gedient.

0-TON MUTTER:

Genau, mein Mann war selber nie beim Bund, und hat da eigentlich noch gar nicht die Meinung zu. Müssen wir gucken.

WERBEOFFIZIERIN:

Einfach mal reinschnuppern, einfach mal rein gucken.

MUTTER:

Alles klar. Danke. Tschüss!

SPRECHERIN:

Die Werbeoffizierin wischt sich den Schweiß von der Stirn. Die vielen Väter, die den Wehrdienst verweigert haben, sind eine Herausforderung.

0-TON WERBEOFFIZIERIN:

Er hat nicht gedient, der Vater! Hat er gesagt!

0-TON BEGRÜSSUNG DER BEWERBER IM NACHWUCHSZENTRUM:

Okay, jetzt komm' ich mal auf den Punkt. Wer jetzt hier sitzt und meint, so richtig Soldat werden will ich vielleicht gar nicht -

SPRECHERIN:

Im Karrierecenter begrüßt ein Leutnant die Neuankömmlinge, die sich um eine Stelle bei der Bundeswehr beworben haben und nun zwei Tage lang getestet werden.

ATMO BEGRÜSSUNG / LEUTNANT:

Das Entscheidende ist, jeder von Ihnen muss damit rechnen, ins Kriegsgebiet geschickt zu werden. Krieg ist auch mittlerweile in der Politik das Wort, mit dem man auch offen die Sache angeht. Afghanistan ist Kriegsgebiet, machen wir uns nix vor. Soldat sein bedeutet gerade in der heutigen Zeit, mit in die Kriegsgebiete zu gehen.

SPRECHERIN:

Alle Soldaten der Bundeswehr dürfen offiziell das Wort ‚Krieg‘ in den Mund nehmen. Das Verteidigungsministerium hat grünes Licht gegeben. Schon 2004 hatte der ehemalige Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Hans-Otto Budde prognostiziert, der "Staatsbürger in Uniform", der mit seiner Familie in unserer Nachbarschaft wohnte und um siebzehn Uhr dreißig nach Hause kam, habe ausgedient. Der archaische Kämpfer werde gebraucht, und der Soldat, der den High-Tech-Krieg führen kann.

0-TON ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:

Ja, der Soldat der Zukunft, er muss mit hoher Wahrscheinlichkeit auch kämpfen, und niemand weiß ja auch, wie werden die nächsten Einsätze aussehen. Nur eines wissen wir, dass eben die neuen Einsätze in aller Regel sich ganz stark unterscheiden von denen in der Vergangenheit. Es gibt ja die Schule, die sagen, ja, der Soldat der Zukunft, das ist eben der Kämpfer, im Gegensatz zum Brunnenbauer vergangener Tage.

SPRECHERIN:

Die Beschwerden der verbündeten NATO-Streitkräfte, der Amerikaner, der Briten und Franzosen, sind in den Jahren immer nachdrücklicher geworden - dass sie nicht gewillt sind, länger hinzunehmen, dass die Bundeswehr sich drückt vor der Dreckarbeit, dass auch die Bundeswehr die gefährlichen soldatischen Aufgaben erledigen muss, zum Beispiel Kampfeinsätze.

O-TON JUGENDLICHE:

Das is' cool! Ja ich weiß nicht, ich wollt' schon von Kind an Soldatin werden.

0-TON AK:

Und würdest du auch in Auslandseinsätze gehen?

0-TON JUGENDLICHE:

Nein!

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Okay, das ist natürlich 'ne Sache, die kommt dann automatisch mit auf einen zu. Wenn ich heutzutage Soldat oder Soldatin werde, dann muss ich auch bereit dazu sein, an Auslandseinsätzen teilzunehmen. Sonst haben wir kein Interesse daran, dich einzustellen.

0-TON JUGENDLICHE:

Wo muss ich die Bewerbung hinschicken?

SPRECHERIN:

Die Truppen-Aquisiteure machen strenge Mienen. Alle Bewerber, die sich für den Soldatenberuf interessieren, müssen sich ausdrücklich verpflichten, in den Auslandseinsatz zu gehen.

0-TON OBERSTLEUTNANT BERND ROSEMEIER:

Jeder, der heute Soldat werden möchte, muss uneingeschränkt bereit sein, in solche Einsätze zu gehen, ansonsten können sie bei der Begrüßung aufstehen und gehen.

0-TON AK:

Das ist neu.

0-TON OBERSTLEUTNANT BERND ROSEMEIER:

Das ist neu. Das heißt, weg von der reinen Verteidigungsarmee, wie wir das alle in der Schule gelernt haben, hin zu dieser Einsatzarmee. Und das müssen die Jungs und Mädchen begreifen.

SPRECHERIN:

Oberstleutnant Bernd Rosemeier, Leiter des Bewerber-Prüfdezernats, und Ernst-Christoph Meier, Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.

0-TON ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:

Das Ziel und die Vorgaben sind eindeutig. Es ist so, dass der Sachverhalt vermehrter Auslandseinsätze, der ist auch ein neuer Weg, der hier gegangen wird, und es ist klar, wer in die Bundeswehr eintritt, heutzutage, muss natürlich bereit sein, in den Einsatz zu gehen, wir sprechen immer von der Einsatzarmee Bundeswehr, einfach weil die Realität heute so ist. Nach der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht ist es so, dass die jetzt freiwilligen Wehrdienstleistenden bereit sein müssen, in den Einsatz zu gehen. Und das war bei den Wehrpflichtigen nicht der Fall, da musste man nicht, wenn man nicht wollte.

0-TON OBERSTLEUTNANT RONALD SCHMITT:

Das Neue ist halt, es is' ja nicht nur, dass ich 'ne Waffe in die Hand nehmen muss, ich muss sie einsetzen. Das ist eben in der Form neu. Wir reden also über Einsatzoptionen, Bündnisverpflichtungen.

SPRECHERIN:

Oberstleutnant Ronald Schmitt, der Einplaner.

0-TON OBERSTLEUTNANT RONALD SCHMITT:

Auch diese ganzen Diskussionen immer, ich schieße nicht auf Frauen, ich schieße nicht auf Kinder, nachts im Dunkeln sehen Sie 'n Lichtblitz, Sie wissen nicht, wer Sie da bedroht, Sie müssen halt zurück schießen und wissen gar nicht, was dann damit ausgelöst wird. Und dass das halt Erlebnisse sind, die so bisher nicht von den Leuten abgefordert wurden.

SPRECHERIN:

Die Wehrdienstberater an der Reklame-Front stellen sich den neuen Herausforderungen.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Und insofern müssen wir als Dienstleister natürlich auch unsere Dienstleistung im Auslandseinsatz an den Mann bringen ...

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Immer wieder neue Herausforderungen, und deshalb ist da tierisch viel Abwechslung drin.

SPRECHERIN:

Zwei Schülerinnen belagern den Wehrdienstberater. Ihr Lehrer hat sich ins Hinterland zurückgezogen.

0-TON LEHRER:

Ja, ich hab' meine Mädels hier hin geschickt, um sich zu informieren, die sollen sich mal schlau machen.

SPRECHERIN:

Der Wehrdienstberater verteilt Pfefferminzdrops.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Was wollt ihr denn machen bei der Bundeswehr, was habt ihr denn für Vorstellungen, wo soll's hin gehen?

0-TON JUGENDLICHE:

Ja, so beschützen.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Okay. Ihr wärt bereit, Soldatin zu werden?

0-TON JUGENDLICHE:

Sie nicht.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Und da würdest du gern in eine Schutz Tätigkeit rein gehen?

0-TON JUGENDLICHE:

Ja.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Das bieten wir an! Da könnte man sich bewerben bei uns irgendwo in der Kampftruppe. Da sind ja die Soldaten, die auch mit schützende Tätigkeiten wahrnehmen. Insbesondere im Ausland.

0-TON JUGENDLICHE:

Hmm.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Und ich könnte mich dann dort für vier Jahre bewerben bei der Bundeswehr.

0-TON JUGENDLICHE:

Vier Jahre? Eigentlich wollt' ich nur so'n Praktikum machen.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Okay, 'n Praktikum kann man bei uns auch beantragen, sodass man mal die Möglichkeit hat, mal rein zu schnuppern.

0-TON JUGENDLICHE:

Hmm!

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Und wenn ich jetzt natürlich was Hochwertiges haben möchte, Karriere machen möchte, dann muss ich natürlich auch Qualifikationen mitbringen, und ein guter Realschulabschluss ist da schon was!

0-TON

ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:

Die Anforderungen an den Soldaten steigen, was seine Fähigkeiten, was seine Qualifikationen angeht, und auch was seine Intelligenz angeht, weil sie jeden Tag im Einsatz unter Beweis gestellt werden muss.

AK:

Also es ist eine hoch qualifizierte Tätigkeit.

ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:

Ja!

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Wir haben immer den Anspruch, eine Besten-Auslese machen zu können, gehabt.

SPRECHERIN:

Siemens, die Telekom, die Deutsche-Bahn-AG – alle kämpfen um die besten Talente. Und auch eine Einsatzarmee möchte die besten Leute haben.

0-TON HAUPTMANN DIETMAR PANSKE:

Also ich sag' mal, klar konkurrieren wir am Arbeitsmarkt, dass wir um die Talente, dass wir die Talente auch für die Streitkräfte gewinnen wollen. Am Ende brauch' ich, braucht jedes

Unternehmen zur Bewältigung seiner Aufgaben, am Ende natürlich gute Mitarbeiter, und das braucht die Bundeswehr auch, damit sie ihre Aufgaben erfüllen kann.

0-TON OBERST THOMAS BECKER / LEITER KARRIERECENTER:

Wir nehmen nicht jeden. Wir können nach wie vor eine Bestenauslese treffen. Und da stehen wir natürlich in Konkurrenz mit der Wirtschaft. Die suchen auch gute Leute, und wir suchen auch gute Leute.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Gut. Am Anfang möchte ich ein bisschen was von Ihnen wissen. Nach welcher Klasse sind Sie abgegangen?

0-TON BEWERBER 1:

In Klasse neun.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Gut. Dann zeige ich Ihnen jetzt auf, wie so eine Laufbahn für Sie aussehen könnte, was Sie so ungefähr bei der Bundeswehr machen könnten.

SPRECHERIN:

In den Beratungsstellen werden die Bewerber nach ihren Voraussetzungen befragt.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Also nach einem Gespräch mach' ich mir natürlich doch noch mal Gedanken, ob derjenige auch tatsächlich in die Bundeswehr passt oder nicht.

0-TON AK:

Also jemand, der keinen Hauptschulabschluss hat, welche Funktionen bleiben für den übrig in der Bundeswehr, was kann der machen?

Interessenten und Interessentinnen ohne Hauptschulabschluss haben die Möglichkeit, in die Mannschaftslaufbahn, verbunden mit einer vierjährigen Verpflichtungszeit.

SPRECHERIN:

Oberstabsfeldwebel Ralf Eisenhardt, der Wehrdienstberater, hat jeden Tag etwa fünf Bewerbergespräche.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Zunächst einmal wüsste ich ganz gern, was bei Ihnen sonst noch gelaufen ist.

0-TON BEWERBER 2:

Ja. Augen eigentlich sehr schlecht, Minus drei.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Die Dioptrienzahl, das ist jetzt nicht so tragisch.

0-TON BEWERBER 2:

Ansonsten mein Rücken, ich hab'n krummen Rücken. Schilddrüse leicht Unterfunktion, ja, und leicht Übergewicht. Ich bin 1,83 groß und wieg' 98.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Hmm. Das geht noch. Das ist noch im Bereich dessen, was wir tolerieren, auf jeden Fall.

0-TON BEWERBER 2:

Mehr hab' ich nicht. Ansonsten ist nichts.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Sind Sie schon mal rechtlich aufgefallen?

0-TON BEWERBER 2:

Ja. Mit 16 wurde ich beim Diebstahl erwischt. Dann an der Hauptschule war ein Vorfall wegen Beleidigung, also Bedrohung.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Sie haben jemanden bedroht?

0-TON BEWERBER 2:

Hmm. Ja. Und jetzt vor einem Jahr bin ich noch mal aufgefallen wegen Beamtenbeleidigung auch. Da war ich betrunken.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Ja, dann gucken wir mal.

SPRECHERIN:

Der Wehrdienstberater heftet die Bewerberprofile ab.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Vom Grundsatz her könnten beide einen Einstieg in die Bundeswehr finden. Was auf keinen Fall geht, wenn Raubüberfälle passiert sind oder schwere Körperverletzungen. Das allerdings ist immer eine Einzelfallprüfung.

SPRECHERIN:

Räuber, Freaks, Rocker und Leute aus dem Neonazi-Milieu – alle, die sich bewerben und die Minimalvoraussetzungen erfüllen, müssen eingeladen werden. Die Bundeswehr ist eine staatliche Institution und ein öffentliches Amt dürfen alle Bürger anstreben.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Also ich würde sagen, dass ungefähr zehn Prozent derjenigen, die hier in meinem Büro sind und sich beraten lassen, nicht infrage kommen. Was nicht geht, wenn nicht die richtige Einstellung zum Staat da ist. Da achten wir auch drauf, dass wir hier keine politischen Extremisten in die Bundeswehr aufnehmen. Das können wir auch ganz gut. Und wenn dann schon mal jemand durchrutscht, fällt es spätestens, würde ich sagen, im Wehrdienst dann auf. Und dann versuchen wir natürlich auch, die Bundeswehr davon frei zu halten.

0-TON DIETER DOHMEN:

Als die amerikanischen Streitkräfte umgestellt haben auf eine Berufsarmee, haben sie auch dort das Problem gehabt, dass da nicht mehr unbedingt die Hochqualifizierten hin gegangen sind. Also insofern ist es eine völlig typische Diskussion, die wir derzeit führen, mit der man sich abfinden muss. Und die Zielsetzung der Bundeswehr kann meines Erachtens nur darin bestehen, zu sagen, okay, wir machen Abstriche. Eine zentrale Aufgabe der Bundeswehr besteht darin, sich zu fragen, ob man nur die Jugendlichen mit Schulabschluss nimmt, oder ob

man auch bereit ist, sich auf Jugendliche einzulassen, die im Zweifelsfall einen Schulabbruch haben.

SPRECHERIN:

Der Unternehmensberater Dieter Dohmen.

0-TON DIETER DOHMEN:

Die Bundeswehr muss sich halt überlegen, wo sie sich positioniert. Sie wird sicherlich lieber die Gymnasiasten haben oder die Realschüler, und wenn wir uns auf die Mannschaften konzentrieren, dann wollen die sicherlich durchaus ordentlich Vorgebildete, sportlich, körperlich fitte, dann durchaus intelligent, was aber mit den Aufgaben sich nicht ganz verträgt. Die Bundeswehr hat einen sehr spezifischen Auftrag, wo sich die Art der Einsätze bzw. auch die Wahrscheinlichkeit von Auslandseinsätzen, und damit auch immer das Risiko, dass es bewaffnete Auseinandersetzungen sind, deutlich erhöht hat. Und das ist sicher ein Wettbewerbsnachteil, den andere Betriebe so in der Form nicht haben. Denn man muss einfach im Hinterkopf haben, der Auslandseinsatz ist nicht kalkulierbar, das heißt tägliches Risiko, dass man in kämpferische Auseinandersetzungen verwickelt wird und man nachhaltig verletzt oder im Zweifelsfall getötet wird. Und das ist natürlich eine Situation, die man sich plastisch vor Augen führt und die zwangsläufig dazu führt, dass die Bundeswehr einen Makel hat. Der Makel heißt Risiko.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Hallo! Gehen Sie ruhig rein!

0-TON EIN VATER:

Machen wir.

SPRECHERIN:

Vom Edeka-Stand gegenüber kommt Kundschaft herüber.

0-TON JUGENDLICHER:

Ich will keinen Beruf haben, wo man die ganze Zeit nur sitzen muss.

0-TON JUGENDLICHER:

Hmm. Man sitzt nicht am Schreibtisch so.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Definitiv, der Truppendiener ist mehr unterwegs.

0-TON JUGENDLICHER:

Muss ich mal gucken.

SPRECHERIN:

Eine Mutter blättert eine Broschüre durch. Begeistert sieht sie nicht aus.

0-TON MUTTER:

Ja!! Das ist so'ne Sache. Dass man sagt, ohhh, nicht mein Kind!

0-TON JUGENDLICHER:

Nachteile natürlich die Gefahr. Ich denke, das ist ein Beruf mit sehr hoher Gefahrenleiste. Also wenn man in so 'nem Krisengebiet ist, dass dann einige Soldaten auch sterben. Das spielt natürlich bei diesem Beruf auch mit. Das könnte ein Nachteil sein. Ja.

0-TON JUGENDLICHER:

Ja wie is' das denn? Wenn man sich jetzt verpflichtet hat? Das ist aber nur bei den Zeitsoldaten mit Auslandseinsätzen und so was, oder nich?

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Mittlerweile ist das bei allen Soldaten so, dass man sich bereit erklären muss, an Auslandseinsätzen teilzunehmen. Denn alle, die wir heutzutage bei uns haben, sind ja freiwillig Soldat.

0-TON JUGENDLICHER:

Ja.

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Wenn Sie dann sagen, nein, klappt das leider nicht mit der Einstellung. Wir zwingen keinen.

0-TON JUGENDLICHER:

Nee. Das gefällt mir nicht so. Ist ziemlich anstrengend, is' nix für mich. Und ins Ausland will ich auch nich'. Is' mir zu gefährlich.

0-TON ERNST-CHRISTOPH MEIER / LEITER SOWI-INSTITUT BUNDESWEHR:

Es ist so, dass der Sachverhalt vermehrter Auslandseinsätze, auch der Kampfeinsatz, es ist nicht so, dass sich das negativ auswirkt auf die Bereitschaft, sich für die Bundeswehr zu interessieren.

SPRECHERIN:

In der Bundeswehr ist man nicht der Meinung, dass die Auslands- und die Kampfeinsätze einen Einfluss haben auf ihre Attraktivität als Arbeitgeber.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Der Arbeitgeber Bundeswehr ist natürlich attraktiv, weil hier ein sicherer Arbeitsplatz da ist.

0-TON BEWERBER:

Sicherer Arbeitsplatz!

0-TON BEWERBER:

Sicherer Arbeitsplatz is' auf jeden Fall. So wie draußen weiß man ja nie, kann man von heute auf morgen gekündigt werden oder die Firma geht pleite. Und hier is' das ein bisschen was anderes, sag' ich mal so. Meine Eltern haben auch gesagt, geh' mal zur Bundeswehr.

0-TON ZWEI JUGENDLICHE:

Sichere Zukunft. Ja sicherer Arbeitsplatz.

0-TON JUGENDLICHER:

Also auf jeden Fall, man ist versorgt, man hat 'ne Unterkunft, gutes Geld, Zukunft.

SPRECHERIN:

Im Werbe-Bus auf dem Marktplatz wird ein Truppenbesuch zum Schnuppern verabredet. Der sichere Arbeitsplatz kann auch Mütter überzeugen.

0-TON MUTTER:

Ja! Ich finde es schön, wenn mein Sohn sich für etwas entscheidet, wo er dann den Rest seines Lebens hoffentlich glücklich mit wird, wo er 'ne gute und feste Anstellung findet, ja, und deswegen gucken wir uns hier heute um. Weil er mit 'nem Hauptschulabschluss heutzutage relativ wenig werden kann. Und da stelle ich mir echt vor, dass er auf neun Jahre erstmal gut geparkt ist. Und dass er den Arbeitsplatz für die ganze Zeit hat. Und dass es gut bezahlt ist.

0-TON JUGENDLICHER:

Ja wenn man schon erschossen werden kann, dann soll man's auch gut bezahlt kriegen.

0-TON LEHRER:

Es gibt viele Jugendliche, die sehen in erster Linie den sicheren Arbeitsplatz da drin.

SPRECHERIN:

Der Lehrer mit der Jutetasche über der Schulter.

0-TON LEHRER:

Versorgt zu sein! Das ist das, wo sie in erster Linie dran denken. Wenn ich bei der Bundeswehr unter komme, dann hab' ich mal ausgesorgt. Die Jungs, die suchen ja händeringend noch 'ne Ausbildung, was nicht immer so einfach ist, aus welchen Gründen auch immer. Und da ist häufig dann, jedenfalls in ihren Vorstellungen, die Bundeswehr so eine Art Notanker. Dass sie sagen, das klappt bestimmt. Nur, die Bundeswehr stellt heute natürlich auch ganz andere Ansprüche. Es läuft ja jetzt alles auf 'ne Berufsarmee hinaus. Und man muss sich mit dem Thema Krieg auseinandersetzen. Und das wird das große Problem an der Geschichte sein.

SPRECHERIN:

Der Lehrer hat auch gedient, 1970, im Kalten Krieg.

0-TON LEHRER:

Ich bin damals als Wehrpflichtiger bei der Bundeswehr gewesen. Nur es hat niemand daran geglaubt, es würde wirklich mal Krieg werden. Aber das ganze ist ja auch schon 40 Jahre her. Früher, zur Bundeswehr, man ist hingegangen, man hat seinen Dienst gemacht, und es hat wirklich niemand damit gerechnet, dass es wirklich mal zu Kampfeinsätzen kommen würde.

SPRECHERIN:

Kein Bundeswehrsoldat hat im Kalten Krieg mit Krieg gerechnet. Das Gefährlichste im Leben eines Bundeswehrsoldaten waren die Manöver in der Lüneburger Heide.

0-TON LEHRER:

Und heute, ich könnte mir vorstellen, dass die Jugendlichen, die ja eigentlich einen Arbeitsplatz suchen, das gar nicht genau einschätzen können. Dass sie Soldat werden! Dass die los müssen! Es gibt vielleicht welche, die sagen, das macht mir nix aus. Aber das kann ja auch keiner richtig einschätzen. Also sie müssten sich darüber im Klaren sein, dass sie unter Umständen in Kriegshandlungen verwickelt werden, das heißt also, dass da auch mal geschossen wird.

0-TON EINPLANUNGSOFFIZIER:

Sie nehmen draußen mal ganz kurz Platz bitte, wir holen Sie dann rein.

ATMO

0-TON BEWERBER 2:

Man muss mit Mut da ran gehen.

Mein Traumberuf wäre auch Feuerwehr, aber die Anforderungen werde ich nich' schaffen. Da braucht man auch ganz viele Anforderungen für. Die stellen höhere Anforderungen. Schaff ich nich'. Und 'ne richtige Ausbildung finde ich nich' so schnell, ich hab' auch schon viele Bewerbungen geschrieben. Viele Absagen. Als Fachlagerist, als Einzelhandelskaufmann, als Koch. Ja. kamen viele Absagen. Viele haben gar nicht zurück geschickt die Bewerbung.

SPRECHERIN:

Der junge Mann, der gar nicht damit gerechnet hat, dass die Bundeswehr ihn nimmt, hat keine Lust mehr, Bewerbungen zu schreiben.

0-TON BEWERBER 2:

Ja und da kam ich auf die Idee, mal Soldat, 'ne Karriere anzuschlagen. Tja. Is' n hohes Risiko, also Gefahr. Das is'n Nachteil. Und da hätt' ich auch Angst. Aber man muss 'n paar Kompromisse machen. Da muss man 'n paar Kompromisse machen. Ja. Aber man überlebt alles. Hoffentlich.

Da muss man viel ertragen können. Man kann nich' einfach sagen, nee, jetzt geh' ich mal nach Hause, hab' keine Lust mehr. Das geht nich'.

0-TON

FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Die Bundeswehr ist nicht die Erziehungsanstalt der Nation. Aber es gibt ja auch Interessenten und Interessentinnen, die sagen, ich möchte hier her kommen, um Disziplin zu lernen.

AK:

Was heißt das?

0-TON WEHRDIENSTBERATER:

Jugendliche, die an Disziplin vermissen lassen, oder, oder, oder. Die Bundeswehr ist als Arbeitgeber auch für diese Kandidaten immer attraktiv.

SPRECHERIN:

Oberstabsfeldwebel Ralf Eisenhardt hat eine Überzeugung. Disziplin ist ,in' bei jungen Leuten. Zeitgeist nennt man das.

0-TON FELDWEBEL RALF EISENHARDT / WEHRDIENSTBERATER:

Die sagen, ich hab' bisher nur Mist gemacht, aber jetzt, jetzt will ich's anders machen. Und die Bundeswehr, die könnte mir dabei helfen. Das kommt dann. Ich glaube, dass viele junge Menschen von der Bundeswehr auch erwarten, dass sie mal eine rechte und linke Grenze aufgezeigt bekommen, und diese Grenzen sind eben bei der Bundeswehr sehr deutlich definiert. Das sind Strukturen, die viele in ihrer Jugend nicht haben, aber suchen. Viele bekommen diese Grenzen so aus ihren Elternhäusern nicht mehr aufgezeigt und sehnen sich eigentlich danach, dass es mal irgendwo jemanden gibt, der sagt, das machst du richtig, und

das machst du falsch. Die suchen dann eben eine besondere Orientierung. Und das kann funktionieren. Wenn Sie hier durch die Kaserne gehen, wenn werden Sie keine Graffitis an den Wänden finden. Sie werden es auch nicht finden, dass vor Ihnen ein Soldat her geht, der ein Papier in den Weg wirft.

SPRECHERIN:

In den Fluren des Karrierecenters warten die Bewerber.

0-TON BEWERBER:

Meine Vorstellungen sind konkret, eine gesicherte Zukunft haben und Zucht und Ordnung. Das sind so meine Vorstellungen. Hilft einem in der Zukunft.

AK:

Haben Sie das Zuhause nicht gelernt?

ABSAGE:

„Werden Sie Soldat in der Einsatzarmee!“. Der Kampf der Bundeswehr um Nachwuchs. Ein Feature von Anja Kempe

0-TON EINPLANUNGSOFFIZIER:

So. Das ist jetzt die Stelle, die ich für Sie reserviert habe. Sie werden Heeresuniformträger. Sie gehören der Streitkräftebasis an. Das lesen Sie sich bitte ganz gemütlich durch, und mir dann hier unten unterschreiben. Verpflichtungszeit zwölf Jahre.

BEWERBER:

Ja.

ABSAGE WEITER

0-TON EINPLANER:

Da unten steht Ihre Bewerbernummer. Glückwunsch.